

## Zeiten der Polarisierung –das Potenzial der wissenssoziologischen Diskursanalyse zur Erklärung einer gespaltenen Gesellschaft

Katharina Miko-Schefzig

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Miko-Schefzig, Katharina. 2023. "Zeiten der Polarisierung –das Potenzial der wissenssoziologischen Diskursanalyse zur Erklärung einer gespaltenen Gesellschaft." *Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies* 11 (1): 71–91.  
<https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/fakultat/soziologie/zfd/>.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





# Zeitschrift für Diskursforschung

## Journal for Discourse Studies

- **Ezekiel Opeyemi Olajimbiti**  
Ideological Construction of Deviance in Street Children's Discourse in Southwestern Nigeria
- **Temidayo Akinrinlola/Temitope Michael Ajayi/Idayat Modupe Lamidi**  
Discursive Representation of Cyber Scam in Selected Nigerian Hip Hop Songs
- **Margot Vogel Campanello/Susanna Niehaus/Tanja Mitrovic/  
Maddalena Heinzmann-Vezzoli**  
Family, Parenting, and Motherhood: Myth and Reality in Media and Political Discourses and Implications for Social Work
- **Katharina Miko-Schefzig**  
Zeiten der Polarisierung – Das Potenzial der wissenssoziologischen Diskursanalyse zur Erklärung einer gespaltenen Gesellschaft

# Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Inga Truschkat/Willy Viehöver</i> Editorial .....	3
--	---

## Themenbeiträge

<i>Ezekiel Opeyemi Olajimbiti</i> Ideological Construction of Deviance in Street Children's Discourse in Southwestern Nigeria.....	10
--	----

<i>Temidayo Akinrinlola/Temitope Michael Ajayi/Idayat Modupe Lamidi</i> Discursive Representation of Cyber Scam in Selected Nigerian Hip Hop Songs.....	31
--	----

<i>Margot Vogel Campanello/Susanna Niehaus/Tanja Mitrovic/ Maddalena Heinzmann-Vezzoli</i> Family, Parenting, and Motherhood: Myth and Reality in Media and Political Discourses and Implications for Social Work .....	51
---	----

<i>Katharina Miko-Schefzig</i> Zeiten der Polarisierung – Das Potenzial der wissenssoziologischen Diskursanalyse zur Erklärung einer gespaltenen Gesellschaft .....	71
---	----

## Bericht

<i>Annika Harzmann und Jacqueline Kluge</i> Tagungsbericht: Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit V. Einblicke in ein lebendiges Forschungsfeld .....	92
--	----

## Reviews

*Philipp Stachowiak*

Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (2022):  
Positioning the Subject. Methodologien der Subjektivierungsforschung/  
Methodologies of Subjectivation Research. .... 104

*Magdalena Fellner*

Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (2022):  
Following the Subject: Grundlagen und Zugänge Empirischer  
Subjektivierungsforschung – Foundations and Approaches of Empirical  
Subjectivation Research. .... 113

*Magdalena Nowicka-Franczak*

Porsché, Y./Scholz, R./Singh, J.N. (2022): Institutionalität:  
Studies of Discursive and Material (Re-)ordering. .... 116

Katharina Miko-Schefzig

# Zeiten der Polarisierung – Das Potenzial der wissenssoziologischen Diskursanalyse zur Erklärung einer gespaltenen Gesellschaft

**Zusammenfassung:** Dieser Artikel nutzt die Polarisierungsdebatte, die sich im Nachklang der Coronapandemie entfaltet hat und auch den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022 prägte, als Ausgangspunkt. Er stellt einen Ansatz der wissenssoziologischen Diskursforschung vor, der Materialität, Organisation und Situation in den Fokus rückt. Anschließend skizziert der Artikel das Konzept der transformativen Diskursforschung. Dieser Ansatz sucht Verbindungen zwischen der wissenssoziologischen Diskursanalyse und einer interpretativen Perspektive, die strukturelle Bedingungen und systemische Effekte hervorhebt, wie sie von Reichertz (2020) in Folge von Froschauer und Lueger (2018, 2020a, 2020b, 2023) als »Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung« vorgeschlagen wurde. Zwei entscheidende Schnittpunkte ergeben sich: die Bedeutung von Artefakten als »materialisierte Kommunikation« und die Rolle organisationaler Strukturen als Vermittlerinnen zwischen diskursiven Adressierungen und Handelnden in situativen Kontexten.

Schlagwörter: Polarisierung, Interpretative Subjektivierungsforschung, Artefakt, Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung, Organisation, Wissenschaftsskepsis

**Abstract:** This article takes the polarization debate, which has unfolded in the aftermath of the pandemic, as its starting point, a discussion that also characterized the Congress of the German Society for Sociology in 2022. It introduces a perspective within the sociology of knowledge approach to discourse, that turns the spotlight on materiality, organization, and situations. Subsequently, the article outlines the concept of transformative discourse research. This approach seeks to explore connections between the sociology of knowledge approach to discourse and an interpretative perspective, emphasizing structural conditions and systemic effects, as proposed by Reichertz (2020) in line with Froschauer and Lueger (2018, 2020a, 2020b, 2023) as the »Viennese School of Interpretive Social Research«. Two critical points of intersection emerge: the significance of artifacts as »materialized communication« and the role of organizational structures as intermediaries between discursive addresses and actors in situational contexts.

Keywords: Polarization, Interpretative Subjectivation Research, Artifact, Vienna School of Interpretive Social Research, Organization, Epistemic Skepticism

## 1. Einleitung

Ich möchte die Polarisierungsdebatte, die sich im Nachklang der Pandemie entfaltet hat (vgl. u. a. Amlinger/Nachtwey 2022; Buckenleib et al. 2023), aber letztendlich weiter zurückreichend und titelgebend für den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022 war, als Ausgangspunkt für die Vorstellung meines Zugangs zur wissenssoziologi-

schen Diskursanalyse nutzen. Dieser Zugang ist geprägt von einem Fokus auf Materialität, Organisation und Situation. Darauf aufbauend möchte ich die Idee einer transformativen Diskursforschung skizzieren. Ich komme eigentlich aus einer anderen Richtung und das ist mein zweites Anliegen für diesen Artikel, nämlich herauszudestillieren, weshalb ich Anschlussstellen zwischen der wissenssoziologischen Diskursanalyse und einem interpretativen Verständnis, das im Sinne von Froschauer und Lueger (2009, 2010, 2018, 2020a, 2020b) auf strukturelle Bedingungen und systemische Effekte fokussiert, sehe. Reichertz (2020) hat vorgeschlagen, dieses Verständnis als *Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung* zu bezeichnen. Das möchte ich hier aufgreifen.

Dabei sehe ich zwei Anschlussstellen dieser Wiener Schule (Froschauer/Lueger 2009, 2018, 2020a, 2020b) an die wissenssoziologische Diskursanalyse: zum einen das Artefakt als »materialisierte Kommunikation«, das für diesen Ansatz zentral ist und Wesentliches des später reklamierten *material* und *situational turn* (Barad 2003; Latour 2007; Reichertz 2013; Ziemann 2013) bereits in seiner Grundlegung 1993 vorweggenommen hat. Hier gibt es Anschlussstellen an unterschiedliche Ansätze innerhalb der (wissenssoziologischen) Diskursanalyse, wie etwa die Dispositivanalyse (Bühmann/Schneider 2012). So versteht Froschauer (2009) Artefakte schon sehr früh als »Produkte kommunizierter Entscheidungen« und »Ausdruck von Strukturierungsprozessen«. Zum anderen fokussiert diese Strömung auf die Ebene der Organisationen (Lueger 2023) als vermittelnde Instanz zwischen diskursiven Adressierungen, Deutungsmustern und dem Subjekt, das in Situationen handelt und Entscheidungen trifft.

## 2. Die Pandemie – die Entstehung einer diskursiven Polarisierung

Meine empirische Basis, wenn ich diesen Zugang zur wissenssoziologischen Diskursanalyse darstelle, ist eine Studie von Michaela Pfadenhauer, Arthur Buckenleib, Cornelia Reiter und mir zur Impfskepsis (Buckenleib et al. 2023; Miko-Schefzig et al. 2023)<sup>1</sup>, in deren Folge wir zu Wissenschafts- und Institutionenskepsis und daraus entstehenden Polarisierungstendenzen als Phänomen arbeiten. Dabei nehmen wir sowohl die methodische Haltung einer Binnenperspektive, wie sie in der lebensweltanalytischen Ethnografie (Pfadenhauer 2018) eingenommen wird, als auch eine Perspektive, die sich strukturellen und diskursiven Fragestellungen (Miko-Schefzig 2019, 2022) zuwendet, ein. Eine zweite empirische Basis für die folgenden Ausführungen bilden meine Beiträge in der Sicherheitsforschung, sei es zur subjektiven Sicherheit oder zur Schubhaft, jedenfalls in einem Feld, das stark diskursiv umkämpft ist und ebenfalls polarisiert.

Seit Jahr 1 der Pandemie, also 2020, wurde von einer Polarisierung der Gesellschaft gesprochen. 2022 erschienen die ersten Analysen, wobei *Gekränkte Freiheit* von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey (2022) im österreichischen Feuilleton bereits als »Neo-

1 Einzelne Aspekte der hier ausgeführten Argumentation bzw. einige empirische Beispiele finden sich in diesen Publikationen.

klassiker in Nachfolge von Adorno und Horkheimer«<sup>2</sup> diskutiert wurde. Amlinger und Nachtwey sprechen von einem *libertären Autoritarismus* und beschreiben Typen und Milieus, die für diesen anfälliger sind als andere. Der libertäre Autoritarismus und die Milieus, in denen er auftritt, sind bei Amlinger und Nachtwey in der Mitte der Gesellschaft angelegt, die auch uns in der Studie zur Impfskepsis interessiert hat. Im Sinne eines Theoretical Samplings (Glaser/Strauss 1967) haben wir in denselben Milieus nach Daten »gefischt«, ohne dass wir diese milieutheoretisch verortet hätten. Dabei wurde nach den ersten Analysen bereits deutlich, dass die befragten Personen sich auf diskursive Muster bezogen – implizit, aber auch explizit –, und das in einer großen Bewusstheit und Reflexivität. Und hier möchte ich vorwegnehmen, was ich denke, dass eine wissenssoziologische Diskursanalyse zur Erklärung auch dieser jüngsten Polarisierungstendenzen über bestehende Forschung hinausgehend leisten kann. Die Fassung von impfskeptischen bzw. institutionenskeptischen Personen als Milieu vergisst die Anrufung dieser Personen durch diskursive Muster. Sie vergisst polarisierende Subjektpositionen, etwa die des *unverantwortlichen Ungeimpften* (vgl. Miko-Schefzig et al. 2023) und somit die Produktion einer Polarisierung durch deren Anrufung – man könnte für die Jahre der Pandemie vielleicht pointiert »Ausrufung« sagen.

Diese empirische Spur ist deshalb spannend, weil sie eine aktuelle zeitdiagnostische Frage mit einer theoretischen verbindet, nämlich jene nach der Rolle des Subjekts (Bosančić 2022; Traue/Pfahl 2022) in Zeiten einer rasanten Entstehung neuer, oder zumindest der Zuspitzung von, Anrufungen. In Zeiten, in denen Akteur:innen ihrerseits in Bezug auf solche Anrufungen wie unter einem Brennglas rasch eine Positionierung finden (müssen). Dabei kommt für die Zeit der Pandemie noch ein weiterer Aspekt zum Tragen: Alles, was debattiert und entschieden wurde, hatte Auswirkungen in der Lebenswelt und dies mit sofortiger Wirkung, etwa Zugangsbeschränkungen zu bestimmten öffentlichen Räumen. Das ist vielleicht das Einzigartige an der Zeit der Pandemie. Hier fehlt der wissenschaftlichen Diskursanalyse ein Tool, um zu erarbeiten, was sich in dieser Geschwindigkeit in einer Situation entwickelt. Ein Tool, das die Lebensweltanalyse und letztendlich jede Form der Ethnografie leisten kann, das aber auch eine Implementierung in die Programmatik der wissenssoziologischen Diskursanalyse benötigt. Letzteres wurde in Form der Diskursethnografie von unterschiedlichen Kolleg:innen wie Christoph Maeder (2017), Florian Elliker (2022), Rixta Wundrak (2017) und anderen bereits als relevant erkannt und bearbeitet. Hier möchte ich weiterdenken und Aspekte aus der Wiener Schule hinzufügen. Mein Ansatzpunkt ist aber eher das Verhältnis von Adressierung und Subjektivierung, weshalb ich mich in der Argumentation an die interpretative Subjektivierungsforschung (Bosančić 2022) anlehne.

2 <https://www.derstandard.at/story/2000142118027/querdenken-als-egotrip-zum-buch-gekraenkte-freiheit>

### 3. Die Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung: Wien meets Augsburg?

Auf der Basis dieser Eröffnung sind es vier Aspekte, die ich hier am Beispiel der Studie zur Impfskepsis veranschaulichen möchte, um (i) zum einen die Eckpfeiler dieser Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung fassbar zu machen und (ii) zum anderen die Anschlüsse an die wissenssoziologische Diskursanalyse abzustecken. Das sind

- 1) die Verbindung von Materialität und Subjekt, die zu einer Fokussierung auf »Artefaktarrangements« (Lueger/Froschauer 2018; Froschauer/Lueger 2020b) führt und deren Rolle in Diskursformationen aber auch die Möglichkeit zur Agency beleuchtet. Eine wichtige Ebene ist dabei jene
- 2) der Einordnung dieser Artefaktarrangements in konkrete Situationen (Miko-Schefzig 2019, 2022) in Lebenswelten. Hier möchte ich das Verhältnis von Subjekt, Situation und Artefakt klären und zur besseren Einordnung soziologische Theorien zur Situation heranziehen.
- 3) Zuletzt wende ich mich der Ebene der Organisationen oder allgemeiner des Organisierens zu, also der Mesoebene, wo Dispositive oft ihren Platz finden. Hier spreche ich als interpretative Organisationsforscherin (Froschauer/Lueger 2012; Lueger 2023), die die Organisation als Mediatorin zwischen Diskurs- und Handlungsebene setzt.
- 4) Diese Fokussierung ist auch die Basis des Vorschlags einer transformatorischen Diskursanalyse, die gespeist aus jüngeren Entwicklungen, wie der partizipativen Forschung oder dem angloamerikanischen *intellectual activism*, nicht nur eine reflexive Position einnimmt, sondern auch den Anspruch stellt, durch ihre Arbeit *situated solidarities* (Routledge/Derickson 2015) zu ermöglichen. Dabei geht es oftmals um organisationalen Wandel und/oder Perspektivenveränderung der Akteur:innen in den organisationalen Situationen.

#### 3.1 Die Verbindung von Materialität und Subjekt im Verhältnis zu Diskursformationen

Die wissenssoziologische Diskursanalyse hat ein Akteurskonzept entwickelt, das die Achse zur Struktur- und Diskursebene setzt (Keller 2007). Das Erstarken der Subjektivierungsforschung (Bosančić 2019) wiederum hat durch die empirische Doppelperspektive der diskursiv-strukturellen Ebene einen Counterpart entgegengesetzt. Die Debatte zu *schwachen* und *starken* Subjekten (Bosančić 2022) wiederum versucht die Agency der Subjekte besser zu fassen (siehe dazu die Debatte von u. a. Keller 2014; Knoblauch 2014; Poferl/Schröer 2014). Und der Sammelband *Following the Subject* (Bosančić et al. 2022) klärt in vielfältigen Aufsätzen die Herkunft des Begriffs Subjekt, des »Subjectum« (Traue/Pfahl 2022), also der Unterwerfung, und versucht die Beziehung zwischen dem Subjekt und der Widerständigkeit gegenüber den Strukturen herzuleiten.

Aus dieser »Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung«<sup>3</sup> kommend, interessieren mich die Subjekte in ihrer Intentionalität zunächst nicht. Froschauer und Lueger unterscheiden ganz explizit und ganz zentral zwischen *subjektiver Intention* und *latenter Sinnstruktur* (2020a), wobei sie auf Letzteres fokussieren. *Sinnstruktur* gilt es dabei zu konkretisieren. Während man über Sinn im Kontext der interpretativen Theorie wenig sagen muss (siehe etwa Keller 2012), ist dies beim Strukturbegriff anders. Froschauer und Lueger wurden immer wieder in der Nähe der Objektiven Hermeneutik (Oevermann 1981) angesiedelt, meines Erachtens vor allem wegen ihrer Nähe zu hermeneutischen Methoden und der Verwendung eines *Strukturbegriffs*. Ich komme auf diesen nochmals im Abschnitt 3 zu Organisationen zurück. An dieser Stelle soll aber angemerkt werden, dass Struktur hier nicht als etwas Statisches gefasst ist, dem Subjekte ausgeliefert sind, sondern als *negotiated orders* im Strauss'schen (1993) Sinne und somit fest verortet im symbolischen Interaktionismus (Blumer 1986). Reichertz hat das in seiner Interpretation dieser Schule pointiert zusammengefasst:

»Lueger und Froschauer interessieren sich nur sehr begrenzt für die Innenschau von Subjekten und deren Erleben, stattdessen fokussieren sie den Einzelnen in Systemen, sie bestehen darauf, dass dem Willen des Einzelnen Grenzen gesetzt sind und dass das Wollen des Einzelnen durchaus von den Einzelnen überschreitenden gesellschaftlichen Formatierungen durchdrungen ist: Kurz – sie interessieren sich für die sozialen Umgebungen der Einzelnen und deren Bedeutung.« (Reichertz, Manuskript)

Gänzlich irrelevant ist die Innenschau nicht. In der Feinstrukturanalyse wird explizit nach den *Intentionen* als dem zweiten Schritt im Analyseprozess gefragt. Es ist nur relevant, Intentionen von latenten Sinnstrukturen zu trennen, die eben nicht die Erfahrungen, sondern die *Erfahrungsstruktur* darstellen. In ihrem Werk – so Reichertz – verfolgen Froschauer und Lueger auch zentral eine machtpolitische Perspektive. Dieser Machtaspekt sei ganz stark in der Materialität, konkret in den Artefakten, verankert, worauf ich im Folgenden eingehen möchte, um später die Verbindung zwischen Materialität und Situation in den Blick zu nehmen (Miko-Schefzig 2019, 2022).

Artefakte sind materialisierte Kultur. Reichertz<sup>4</sup> (2020) fasst die das Spezifikum der Wiener Schule so zusammen:

»Diese Dinge, alle Dinge sind zweifellos kommunikativ mit Bedeutung versehen und diese Bedeutung ist kommunikativ verteilt und legitimiert worden. Die Dinge, alle Dinge sind auch geronnene Kommunikation, erstarrtes kommunikatives Gegen- und Miteinander. [...] Diese ›Offerte‹ und ›Imperative‹ der Dinge gehen nicht [...] auf eine irgendwie erkennbare Agency der Dinge zurück, sondern resultieren aus deren kom-

3 Froschauer/Lueger 2009, 2012, 2020a, 2020b; Lueger/Froschauer 2018; Lueger 2010, 2023.

4 Aus der Laudatio für Lueger 2020 aber auch aus Reichertz in: Ziemann (2013): »Auf einmal platzte ein Reifen«. Oder: Kommunikatives Handeln und Situation. In: Offene Ordnung?, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

munikativ von Menschen konstruierten und von ihnen in den Dingen verkörperten ›Eigenschaften‹. Insofern sind die Offerte und Imperative letztlich Offerte und Imperative der Menschen, die sie geschaffen und in der Sprache und Kultur institutionalisiert haben. Richtig ist, dass Dinge mit ihren impliziten Imperativen die Welt nachhaltig ändern. Dinge sind somit auch zentral in der Erklärung sozialen Wandels.« (Manuskript)

Zu diesem Aspekt des sozialen Wandels kehre ich zurück, wenn ich später auf eine Idee der transformativen Diskursforschung zu sprechen komme.

Für die Frage der Polarisierungstendenzen infolge der Pandemie ist dies insofern relevant, als sich anhand von Artefakten (neu entstandenen, wie etwa dem Grünen Pass, aber auch Räumen, die aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie nicht mehr zugänglich waren), deren zentrale Bedeutung in der Formung von Gesellschaft aufzeigen lässt. Wenn sowohl unsere Forschungsgruppe (Buckenleib et al. 2023) als auch Amlinger und Nachtwey (2022) von der *Mitte der Gesellschaft* sprechen, die autoritären Ideen zuspricht oder – in unseren Daten – rechten Diskursmustern (in rechten Medien) zugetan ist, dann ist gerade an den *Artefakten in Situationen* festmachbar, wie diese – ich zitiere hier Theodor Geiger für die 1930er Jahre – *Panik im Mittelstand* entsteht. Dabei sind aktuelle empirische Ergebnisse zu diesem letzten Befund zu beachten. Steffen Mau (2022) spricht sich gegen eine Polarisierung im Nachgang der Pandemie aus, im Gegenteil: Seine Daten zeigen eine Werteübereinkunft auf breiter Ebene. Wie seine Befunde mit den Zahlen zur Prognose der AfD zusammenpassen könnten, werde ich in der Conclusio am Beispiel der FPÖ, die mit ähnlichen Prognosewerten in Österreich reüssiert, aufgreifen.

Die Subjektivierungsweisen gegenüber neu entstandenen Adressierungen der Pandemiezeit, sind auch durch die Entstehung von Artefakten bzw. durch »die Imperative« (Reichertz 2020), die diese mitkommunizieren, verständlich. Ich möchte das am Beispiel einer Impfgegnerin darstellen, für die das Artefakt Grüner Pass zum – in ihren Worten – »Game changer« wurde. In den Begrifflichkeiten von Oliver Nachtwey und Carolin Amlinger hätte mit der Einführung des Passes die Kränkung angefangen. Aber es fehlt meines Erachtens die konkrete *situationale* Erklärung dieser Kränkung (die sonst unspezifisch und psychologisch bleibt). Durch die situationale Fassung in einem *Artefaktarrangement* (Froschauer/Lueger 2020b; Lueger/Froschauer 2018) wird auch zunächst Intentionalität ausgespart und Soziales wird aus Sozialem erklärt. Ganz in Stil einer hermeneutischen Fragestellung in der von Froschauer und Lueger (2020a) entwickelten Feinstruktur- und Systemanalyse fragt man hier also: Auf welche Strukturbedingungen und welche Systemeffekte lässt eine Aussage/ein Artefakt Schlüsse zu?

Eine Person unseres Samples nimmt unter den Kulturschaffenden, zu denen sie auch selbst zählt, einen starken Druck wahr, sich impfen zu lassen. Die Person äußert hierfür Verständnis, da diese Branche mit am stärksten vom Lockdown betroffen gewesen sei. Ungeachtet dessen beginnt sie sich, unter dem Eindruck dieser Vehemenz und der Einführung des Zertifikats (Schweizer Äquivalent zum Grünen Pass bzw. COVID-Zertifikat der EU) sowie der diesbezüglich anstehenden Volksabstimmung, eingängiger mit den Implikationen des Zertifikats zu befassen und dieses zu hinterfragen. Ihre grundlegen-

den Fragen gehen also von diesem *Artefakt* aus, das gleichermaßen (i) eine materialisierte Entscheidung ist, Personen, die sich nicht gegen COVID-19 impfen lassen wollen, aus gewissen Räumen auszuschließen, als auch (ii) die Materialisierung einer neuen Anrufung, also einer Subjektposition, konkret der/des »unverantwortlichen Ungeimpften«, darstellt.

Dabei stößt unsere Interviewpartnerin, so die Erzählung, auf Vertreter:innen der Piratenpartei, die sie als Expert:innen der Digitalisierung bezeichnet, und deren Warnung vor der durch das Zertifikat möglich werdenden digitalen sozialen Kontrolle. In der Erzählung entsteht der Eindruck, als ob der Skepsis der Person eher das Zertifikat denn die Impfung selbst zugrunde liegen würde. Das ursprüngliche Gefühl von Druck kippt unter diesem Einfluss in eine Angst davor, einer über die Impfung hinausreichenden sozialen Kontrolle die Türe zu öffnen. Die Beurteilung der Impfung schlägt somit für die Person von einer medizinischen zu einer politischen Frage um. Die Person informiert sich daraufhin zunehmend per Social Media, auch wenn sie hinzufügt, selbst über keine Accounts zu verfügen, und verfolgt, neben den Piraten, einzelne kritisch berichtende Personen wie den *Welt*-Journalisten Tim Röhn. Auf diesem Weg entfernt sie sich von den bis dahin von ihr rezipierten Tageszeitungen, deren Berichterstattung nicht mit dem neu gewonnenen Wissen vereinbar ist. Stattdessen beginnt sie nun auch politisch weit rechtsstehende Medien zu rezipieren und kommt über diese zu dem Schluss, dass der herkömmlichen institutionalisierten Wissenschaft nicht mehr zu trauen sei.

Der Ausgangspunkt der, aus diesem und anderen Fällen rekonstruierten, Selbstpositionierungen ist dabei das Artefakt des Zertifikats, das der Interviewpartnerin Wege in ihrer Lebenswelt versperrt, Ausschlüsse aus Restaurants, sozialen Zusammenkünften und Ähnlichem bedeutet. Reichertz (2020) spricht hier einen relevanten Aspekt an, wenn er analysiert, dass in dem Konzept des Artefakts

»Menschen in der Materialität einer äußeren Umgebung verorte[t sind]: die Gegenstände treten ihnen entgegen und sie weisen ihm Wege, andere Wege versperren sie. Von der Materialität der Artefakte gehen immer Imperative aus, aber da die Artefakte immer in Konstellationen mit anderen Artefakten und Menschen auftreten, haben wir Soziolog:innen es stets mit einem Konzert von Imperativen zu tun, die den Einzelnen den Weg weisen wollen, die jedoch dann machtlos sind, wenn die Einzelnen, aufgrund anderer Relevanzen und bei Tradition, beschließen, ihnen nicht mehr zu folgen.« (Reichertz 2020, Manuskript)

Und dass man den Imperativen des Artefakts auch nicht mehr folgen könne, das haben uns jene Interviewpartner:innen gezeigt, die sich proaktiv dagegen gestellt haben. Reichertz sieht genau deshalb in der Artefaktanalyse nicht nur »eine frühe Variante der Akteur-Netzwerktheorie von Latour, sondern auch der Dispositivanalyse von Foucault«. Diese Analyse ist nicht nur die bisher expliziteste Verbindung der Wiener Schule zur wissenssoziologischen Diskursanalyse, sondern auch hinsichtlich der Debatten um einen *material turn* bemerkenswert. Dabei möchte ich an dieser Stelle nicht auf das Verhältnis wissenssoziologischer und interpretativer Debatten und Antworten (etwa Keller 2017,

2019) auf Vorwürfe der Materialitätsvergessenheit (etwa Barad 2003; Braidotti 2013) aus der Richtung des *New Materialism* zu sprechen kommen. In diesem Artikel möchte ich das Konzept des Artefakts (Froschauer/Lueger 2020b) innerhalb interpretativer Debatten verorten.

Lueger und Froschauer arbeiten nicht mit einem Diskursbegriff, aber mit einem Strukturbegriff, den der *latenten Strukturen*, der jedoch Anschlussstellen zum wissenssoziologischen Diskursbegriff zeigt. Dabei definieren sie Sinn im

»Aufbau von Möglichkeiten im Rahmen lebensweltlicher Orientierung und in der Reduktion von Komplexität. Menschen und soziale Systeme finden auf dieser Basis Chancen, Plausibilitäten, Begrenzungen und Widersprüche in der Interpretation der sie umgebenden Welt.« (Froschauer/Lueger 2020a, S. 232)

Wenn also Bosančić et al. (2022) in der Einleitung zum Buch *Following the subject* schreiben

»Mit einer Analyse der Wechselwirkungen zwischen Subjekten und Ordnungen wollen wir verstehen, wie bestehende Ordnungen und Wahrheitsregime auf Subjekte wirken und wie die als Individuen vergesellschafteten Personen kollektiv auf die sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse ein- und zurückwirken (können)«,

dann kann man sagen, dass dies zum Teil 1993 mit der Grundlegung der Artefaktanalyse durch Froschauer und Lueger bereits angegangen wurde. Das Artefakt ist dabei mit ihrem Strukturbegriff zu verbinden. Latente Strukturen definieren Froschauer und Lueger (2020a) als (a)

»grundsätzlich nicht beobachtbar, weil sie als Beziehungen nur aus Beobachtungen erschlossen werden können (beispielsweise ist die Vorgesetzten-Mitarbeiter:innen-Beziehung nicht beobachtbar, sondern wird entweder über bestimmte Eigenschaften definiert oder über beobachtbares Verhalten materialisiert.« (S. 232)

Sie beschreiben vier weitere Dimensionen von Strukturen: b) Sie sind symbolische Beziehungen, c) virtuelle Eigenschaften, etwa die Struktur eines Konflikts, d) sie überdauern Zeit, etwa die Struktur von Schulklassen und e) sie sind Ordnungsprinzipien von Bewegungen und Veränderungen. Sie müssen durch Ereignisse hergestellt werden. Ein Produktionsbetrieb ist nur deshalb da, weil Mitarbeiter:innen regelmäßig Arbeiten verrichten.

### 3.2 Artefakt – Situation – Diskurs: Artefaktarrangements als integratives Konzept

An dieser Stelle möchte ich auf die zweite Ebene, jener der *Artefaktarrangements* in konkreten Situationen zu sprechen kommen. Diese ist bei Froschauer und Lueger angelegt, aber

nicht systematisch ausgearbeitet, auch wenn sie in die empirischen Analysen selbst natürlich organisationale Situationen einbeziehen. Erst 2020 ist hier ein Begriff zu finden, der eine solche Anschlussstelle ermöglicht und das ist jener des *Artefaktarrangements* (siehe Abbildung 1, neu illustriert nach Froschauer/Lueger 2020b, S. 32). Die von Goffman an Situationen gestellte Frage »What is it that is going on?« (1974, S. 8) ist in diesem Verständnis »nur im spezifischen Arrangement des physischen, sozialen und individuellen Settings zu rekonstruieren. Die Ordnung liegt somit nicht in den Dingen, sondern in ihrem sozialen Arrangement« (Froschauer/Lueger 2020b, S. 25). Hier zeigt sich eine Anschlussstelle an die Dispositivanalyse von Andrea D. Bührmann und Werner Schneider (2012).

Abbildung 1: Artefaktarrangements (eigene Darstellung neu illustriert nach Froschauer/Lueger 2020b, S. 32)

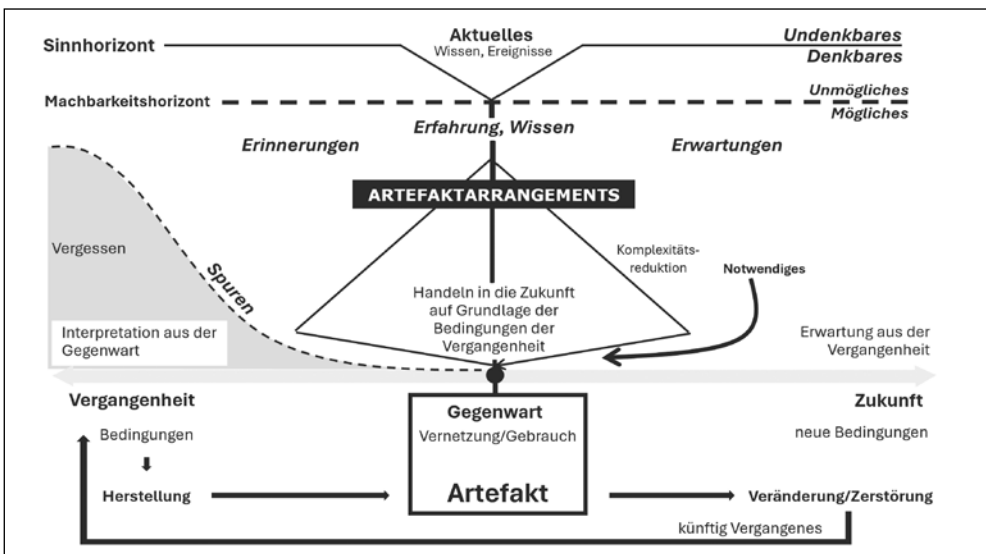


Abbildung 1 veranschaulicht, welche Dimensionen im Konzept des Artefakts zusammenlaufen. Im Artefakt steckt Wissen, das materialisiert ist. In ihm stecken auch (organisationale) Entscheidungen aus der Vergangenheit, die als Bedingung für zukünftiges Handeln strukturbildend wirken. Die Entstehung neuer Artefakte oder Artefaktarrangements weist in die Zukunft, denn sie sind strukturbildend für zukünftiges Handeln und in ihrer Materialität somit Träger von Erwartungen.

Hier möchte ich wieder auf unsere Studie zur Polarisierung zu sprechen kommen. Die unseren Gesprächspartner:innen durch die fehlende Impfung verwehrte Möglichkeit, Interviews in hierfür typischen Räumen, wie der Universität oder Kaffeehäusern, zu führen, ließ uns diese stattdessen auf Spaziergänge oder in die Wohnräume der Beteiligten verlegen. Dabei haben wir von den Bewegungen der *corpora non gratae*, also von Körpern, die nicht überall erwünscht sind, gesprochen (Buckenleib et al. 2023), die

sich durch eine Materialität gewordene Anrufung (Grüner Pass/Zertifikat) und Differenz zwischen geimpften und ungeimpften Körpern versuchen, durch Situationen des Alltags zu manövrieren.

Beispielhaft<sup>5</sup> hierfür steht eine Situation, die sich im Verlauf eines auf einem Spaziergang in der Wohngegend eines Feldkontakts geführten Gesprächs zuträgt. Die interviewte Person und einer unserer Interviewer liefen dabei auf dem Gehsteig einer Nebenstraße auf eine Kreuzung zu, als Erstere das Gespräch mitten im Satz unterbricht: »Können wir umdrehen, bitte?«. Überrascht von diesem plötzlichen, scheinbar völlig unbegründeten Einwurf, beginnt der Interviewende die Umgebung auf einen möglichen Auslöser des Umkehrwunsches hin zu prüfen. Dabei fällt ihm eine Polizeistreife auf, die auf der Kreuzung in ein Gespräch mit einem Passanten verwickelt ist. Die Gesprächspartnerin greift die Situation im Nachgespräch noch einmal auf und gibt dem Interviewenden zu verstehen, dass sie im Moment wirklich aufpassen müsse, nicht kontrolliert zu werden<sup>6</sup>. Ihre Wachsamkeit gegenüber ihrer Umgebung wird in der beschriebenen Sequenz in einer Weise situativ beobachtbar, die aufzeigt, wie sie »sich selbst in ihrer lokalen sozialen Landschaft verortet[t]« (Kusenbach 2008, S. 354), was wiederum dazu führt, dass auch der Interviewende im weiteren Verlauf des Gesprächs eine Grundspannung erlebt, die ihn dazu veranlasst, stets mit einem Auge nach der Polizei Ausschau zu halten.

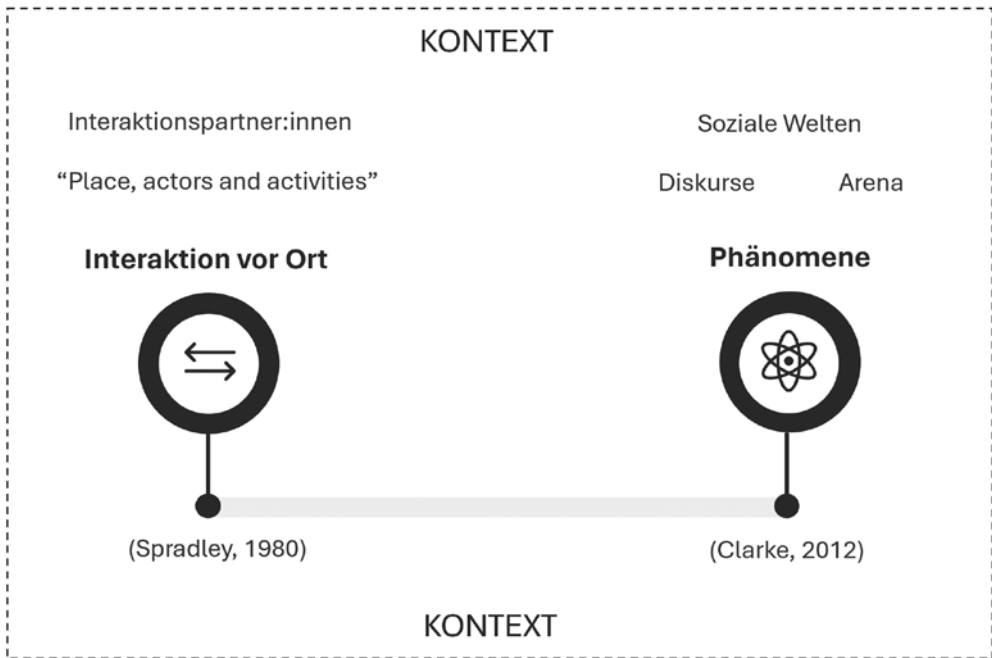
Mein Anliegen ist es hier, das Verhältnis von Situation und wissenssoziologischer Diskursanalyse weiter auszuloten. Dafür ist ein Situationsbegriff hilfreich, der spezifiziert werden muss. Denn in der Analyse unserer impfskeptischen Personen zeigte sich sehr rasch, dass sowohl diskursive Anrufungen als auch lebensweltliche Relevanzen und Bezugsgrößen (Pfadenhauer 2018) in konkreten Situationen (Miko-Schefzig et al. 2023) rekonstruierbar waren.

Wenn man sich nun soziologische Situationsdefinitionen ansieht (siehe Abbildung 2), kann vereinfacht gesagt werden, dass die Situation entweder auf der Ebene der Interaktionen oder auf der Ebene der Phänomene angesiedelt ist, etwa in Adele Clarkes (2012) Beispiel der Situation der Reproduktionsmedizin. Anders gewendet: Die Situationsdefinition unterscheidet sich, je nachdem wo und wie weit man den Kontext einer Situation setzt. Dies kann idealtypisch als Kontinuum verstanden werden. Spradleys (1980) Definition »Every social situation can be identified by three primary elements: a place, actors, and activities« (S. 39) setzt den Kontext auf der direkten Interaktionsebene an. Clarke wiederum hat in ihrer Konzeption der Situationsanalyse Bezug auf die Diskursanalyse genommen, in dem Sinne, dass man die Diskursebene und die Ebene der Sozialen Welten und ihrer Organisationen sowie der Arenen, in denen Konflikte diskursiv ausgehandelt werden, nicht außen vorlassen kann. Was dabei aber ganz explizit außen vorgelassen wurde, ist die *Interaktionsebene in sozialen Situationen und den darin enthaltenen Artefaktarrangements*.

5 Dieses Beispiel wurde bereits in Buckenleib et al. 2023 publiziert.

6 Während ihrer Umsetzung ab Februar 2022 wurde die Einhaltung der Impfpflicht in Österreich durch Stichprobenkontrollen der Polizei überprüft. Verstöße standen unter einem Bußgeld von 600 € (Noll 2022).

Abbildung 2: Situationen und ihre Kontexte

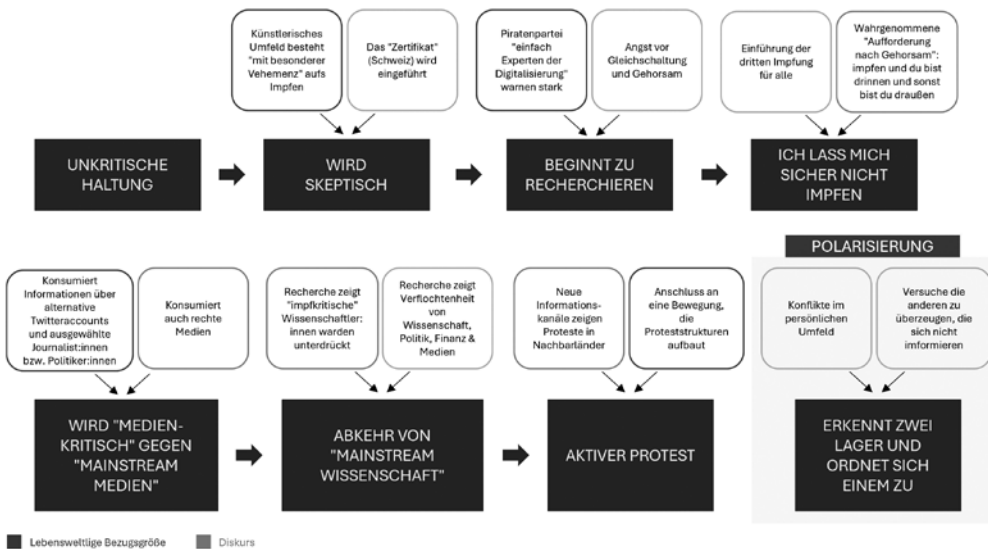


Wenn wir uns nun die Daten unserer Studie ansehen, dann ist die Verbindung zwischen Interaktion, Situationen mit ihren Artefaktarrangements und Diskurs zentral in der Analyse des Phänomens Impfskepsis. Aus meinem Ansatz (Miko-Schefzig 2019) heraus wäre es nun also an der wissenssoziologischen Diskursforschung, die Diskursebene mit der Situationsebene zu verbinden, Subjektivierungsweisen also aus der Situation heraus zu erklären. Für die Theorie der Situation in einem interaktiven Verständnis wiederum wäre geboten, in die Definition des Kontextes auch die diskursive Rahmung aufzunehmen. Der Kern dieses Gedankens geht auf Blumer zurück: »People – that is acting units – do not act toward culture, social structure or the like; they act toward situations« (Blumer 1962, S. 190).

Dabei gibt es in der gemeinsamen Forschung zur Impfskepsis mit Michaela Pfadenhauer (2018) zunächst einmal den Bezug zu dem Konzept der kleinen Lebenswelten von Benita Luckmann (1970; Pfadenhauer/Haiden 2019). Wenn man sich den fallspezifischen Verlauf (siehe Abbildung 3) der oben erwähnten Interviewperson ansieht, dann wird deutlich, dass es in ihren Lebenswelten zu situativen Entscheidungsnotwendigkeiten kommt, die diskursiv gerahmt sind. Diese werden aber dort drängend, wo es situative, das heißt in der und durch die Interaktion mit anderen entstehende, Notwendigkeiten der Positionierung gibt, etwa wenn ihr künstlerisches Umfeld zur Teilhabe die Impfung verlangt.

Diese situativen Notwendigkeiten passieren nicht in einem immateriellen Raum, sondern sind strukturiert durch Artefaktarrangements, die uns alle kontinuierlich umgeben und die ihrerseits oftmals Materialisierungen diskursiver Muster darstellen, wie etwa das

Abbildung 3: Entscheidungsbiografie gegen die COVID-19 Impfung



Impfzertifikat. Die Wurzeln einer solchen »Objektrahmung« von Situation liegen in der Chicagoer Schule der Soziologie, wie Echterhölter (2013) formuliert hat. Sie erhob die Situation »zum Forschungsprogramm [...], und zwar als ein Perspektiv für kollektive Verhaltensweisen – ein Verfahren, das nicht bei der existenziellen Situation eines Einzelnen oder der internalistischen Betrachtung von Motivationen ansetzt« (S. 21; etwa dem »Gekränktheitsein«).

Thomas und Thomas (1970 [1928]) haben in *Child of Amerika* einen frühen Ansatzpunkt für die Analyse situationaler Kontexte gegeben. Die zugehörige Studie handelt von der Kindheit in den USA der 1920er Jahre. Dabei fokussierten sie vor allem auf delinquente Kinder in Chicago, einer Stadt, die von Migration geprägt war und in der Ausbildung und Arbeit gerade für die Einwandererfamilien schwer zugänglich blieben. Ihr Anliegen war es zu zeigen, dass es nicht die Jugendlichen waren, die per se soziale bzw. psychiatrische Auffälligkeiten zeigten (als solche wurden sie nämlich adressiert), sondern dass es die soziale Situation ist, die in die psychiatrische Einschätzung der Delinquent:innen einbezogen werden muss. Die so berühmt gewordene Stelle leiten sie mit der Nacherzählung eines Mordes ein, um danach zu betonen, wie wichtig die Gesamtbetrachtung der sozialen Situation sei.

»He had killed several persons who had the unfortunate habit of talking to themselves on the street. From the movement of their lips he imagined that they were calling him vile names, and he behaved as if this were true. *If men define situations as real, they are real in their consequences.* The total situation will always contain more and less subjective factors, and the behavior reaction can be studied only in connection with the

*whole context*, i. e. the situation as it exists in verifiable, objective terms, and as it has seemed to exist in terms of the interested persons. [...] In the field of psychiatry the context becomes particularly significant, and it is desirable to have here a multiplication of records showing how situations are appreciated and motivate behavior, but the records should be made not without regard to the *factual elements in the situation*.« (Thomas/Thomas 1970 [1928], S. 571 f., Hervorhebung durch die Autorin)

Zu ihrem Konzept der *factual elements*<sup>7</sup> werde ich bei meinem letzten Punkt (3.4.), der transformatorischen Diskursanalyse, nochmals zurückkehren.

### 3.3 Verhandelte Struktur: Das Verhältnis von Diskurs und Organisation

Transformation konzeptualisiere ich auf der Ebene der Sozialen Welten im Strauss'schen Sinne (1993). Für mein Verständnis einer transformatorischen Diskursforschung muss ich zuerst auf die Verbindung von Situation und Organisation zu sprechen kommen. Situationen sind oft in einen organisationalen Rahmen (Lueger 2023) eingebettet. Die Fokussierung auf die Mesoebene der Organisationen (oder – allgemeiner – des Organisierens, siehe Weick 2002) hat den Vorteil, dass in der Organisation genau das gut erforscht werden kann, was dem Anliegen eines *situational* und *material turn* entspricht. Bosančić (2022) spricht hier von »Vermittlungsverhältnissen«, die er als »Scharniere zwischen Wissens- und Selbstverhältnissen« versteht. Barthel und Meissner (2022) sprechen von »kollektiven Subjektivierungsweisen«, worunter sie »kollektive diskursive Subjektivierungen sowie kollektive Subjektivierungsweisen, bezogen auf einen konkreten Handlungszusammenhang« (S. 142) verstehen. Das geht in eine ähnliche Richtung wie mein Konzept der »organisationalen Subjektivierungsweisen« (Miko-Schefzig 2019).

Besonders tragfähig in der Analyse werden diese Scharniere meines Erachtens durch ein explizites Organisationsverständnis. Auf die oben angesprochene Wiener Schule zurückkommend, verwende ich ein interpretatives Organisationsverständnis (Froschauer/Lueger 2012; Lueger 2023), das von der Struktur ausgehend hin zu den aushandelbaren Interaktionen führt und somit explizit das Artefaktarrangement mit der Interaktion in der Situation verbindet. Dieses Strukturverständnis ist auch für ein interpretatives Organisationsverständnis wesentlich. Dabei ist das zentrale Merkmal die Unterscheidung zwischen formaler und informeller Struktur der Organisation. Bei der Schaffung der organisationalen Wirklichkeit spielen interaktive Aushandlungen der Akteur:innen in der Organisation eine zentrale Rolle. Anselm Strauss (1993) hat das mit seinem Konzept der *negotiations* gefasst, die die Basis des Organisierens sind und sich zu einer *negotiated order* – eben einem Orientierungssystem, einer Struktur – stabilisieren können, dabei aber zeitlich begrenzt wirksam und ständig in Veränderung begriffen sind. Außerdem müssen diese *negotiated orders* immer in ihrem Kontext, sogenannten *conditions*, begriffen werden, wobei ich auch die diskursive Rahmung als

7 Meine Vignettenmethode (Miko-Schefzig 2022) ist von den *factual elements* inspiriert. In der Konstruktion von Vignetten baue ich durch Typisierung entstehende Elemente ein.

eine solche *condition* verstehen möchte. Froschauer und Lueger (2012) greifen dies in ihrer interpretativen Theorie zur Organisation (siehe auch Lueger 2023) weiter auf, wenn sie die organisationale Wirklichkeit als »fortwährende gemeinsame Hervorbringung« verstehen, die gleichzeitig »Voraussetzung und Resultat eines Orientierungssystems« ist (Froschauer/Lueger 2012, S. 164 f.). Dieses Verständnis von Organisation verbindet strukturelle Gegebenheiten und materiale Artefakte mit einem starken Subjekt, das Agency setzen kann. Setzen kann es diese, weil Aushandlungen ein kontinuierlicher Prozess in diesem strukturellen Korsett sind. Da Aushandlungen nie gleich sind und noch dazu deutende Auslegung benötigen, steckt hier auch kontinuierliche Veränderungsmöglichkeit. Dies erinnert frappant an Butlers Konzept der Iteration (Butler 1990, 1993), auf dessen Kompatibilität für die interpretative Theorie Bosančić (2022) hingewiesen hat. Für die Transformation von Organisationen habe ich es ebenfalls im Kontext interpretativer Analyse verwendet (2022).

In unserer Studie zur Impfskepsis verbanden sich kontinuierlich Artefaktarrangements und organisationale Räume. Eine Interviewpartnerin<sup>8</sup> etwa wollte sich nicht impfen lassen und hatte auch keinen Test, als sie eine Besorgung in einem Plattenladen zu machen hatte. Das Geschäft hatte sich an den formalen, das heißt gesetzlichen, Rahmen zu halten. Kund:innen ohne Grünen Pass war die Möglichkeit verwehrt, in diesem Geschäft zu konsumieren, was so auch ausgeschildert wurde. In diesem Zusammenhang wurde uns Folgendes berichtet:

»Also, ich war letztens eine Platte im Plattengeschäft abholen für den Theo<sup>9</sup> und bin halt ganz schüchtern bei der Tür reingegangen und habe dann gerufen, und es hat sich aber niemand gemeldet. Und ich hab mir dann gedacht Ach komm, dann geh halt kurz rein und hol dir einfach kurz deine Platte ab. Bin reingegangen und (.) eh, dann ist der halt von hinten irgendwo dann hergeschwanzelt und dann hab ich halt gesagt, dass ich die eine Platte da bestellt hab. Und dann: ›Ah ja, passt.‹ Und ich war dann eh so froh, dass er nicht gefragt hat, weil ich hätt' bei der Tür gewartet gehabt, aber jetzt war ich halt schon drinnen.«

Salopp könnte man wohl sagen »Wo kein Kläger, da kein Richter«, aber auf organisationaler Ebene bedeutete diese – in diesem Falle durchaus nonverbale – *negotiation* für den Plattenladen die Fortführung des Geschäfts, für die Kundin die Fortführung des Konsums und für die Struktur des konkreten Plattenladens eine informelle Regelung eines formellen Rahmens.

Die formelle organisationale Regelung (Zutrittsverbot für spezielle Räume) ist dabei als Materialisierung der Anrufung des »unverantwortlichen Ungeimpften« zu beschreiben. Aber auch in starken Formalisierungen finden Aushandlungen statt. So schreibt Strauss (1993) »Even predominantly coercive orders ultimately require and produce negotiation, and lots of it« (S. 255). Die Ebene der Organisationen ist in den Debatten um

8 Dieses Beispiel wurde bereits in Buckenleib et al. 2023 publiziert.

9 Zur Gewährleistung der Anonymität unserer Gesprächspartner:innen handelt es sich bei den hier genannten Namen ausschließlich um Pseudonyme.

Subjekt und Subjektivierung in der interpretativen Subjektivierungsforschung angelegt, aber die Menschen werden den Organisationen entgegengestellt, etwa wenn Bosančić et al. (2022) schreiben, dass »Menschen durch diskursive, räumliche, materielle, institutionelle Ordnungen ›unterworfen‹ werden und daraus zugleich als Handelnde hervorgehen« (S. 10; siehe auch Bosančić 2019, S. 96). Was meiner Ansicht nach hier vergessen wird, ist, dass die Organisationen selbst Akteurinnen im diskursiven Spiel sind, nicht im praxistheoretischen Sinne (Barad 2003; Latour 2007), sondern im Sinne von materiellen Räumen, die Deuten und Handeln vorstrukturieren, Diskurse manifestieren und somit lenkend und auch verändernd »agieren«, ja tatsächlich im Sinne einer Agency. Bosančić (2022) selbst spricht in der von ihm vorgeschlagenen Mehrebenenanalyse davon, dass »Technologien des Selbst in dispositiven Arrangements, in administrativen Programmen und Strategien, Organisationen und Institutionen, sowie in technisch-medialen Umwelten in den Blick geraten« (S. 67). Wie Organisationen, Materialitäten und Situationen in ihrem Zusammenwirken diskursive Muster verschieben können, ist noch unterbeleuchtet. Diesen Aspekt könnte man eventuell *Wien meets Augsburg* nennen.

### 3.4 Transformatorische Diskursforschung: ein Aufschlag

Und hier nun liegt der Ausgangspunkt meines Verständnisses von transformatorischer Diskursforschung: nämlich in der Frage, ob eine theoretische Position, die sich mit Machtrelationen, Wissensordnungen und deren Materialisierung auseinandersetzt, an einer gewissen Stelle entscheiden muss, wann sich das Unbehagen gegenüber diesen Machtrelationen in eine Verpflichtung zur Intervention wandelt, quasi als Auftrag, sich auch als Forscherin einzumischen. Boris Traue (2023) hat das am letzten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie angesprochen:

»In einer Situation, in der die moderne Institution der Grund- und Menschenrechte einerseits globale Verbreitung findet, andererseits auch wieder in reaktionären, oft extrem gewaltsamen Bewegungen zurückgedrängt wird, finde ich es eigenartig, die Gefahr nicht in einem Unterengagement zu sehen, einem ›underpositioning‹, denn das wäre einleuchtend, sondern primär in einem Überengagement, einer Überpositionierung der Soziologie.« (S. 8)

Daran schließt aber die schwierige Frage an »Wie soll dieses Engagement aussehen?«. Dabei ist es wichtig, nicht mit einem naiven Emanzipations- und Freiheitsverständnis heranzugehen. Im Gegenteil: Mein transformatorischer Gedanke setzt wieder an den Arrangements und der Macht der Interaktion mit Artefakten und deren von Froschauer und Lueger implizierten Machtstrukturen an. Es geht also um beides: um den intentionalen Wandel der Subjekte und um den Wandel auf der – und das ist wichtig – handhabbaren Ebene der Struktur, den *negotiated orders* (Strauss 1993), in organisationalen Zusammenhängen.

Ich möchte meinen Ansatzpunkt kurz skizzieren, der auf die oben dargelegten methodologischen Prämissen von Artefakt, Situation und Organisation aufbaut. Dabei ging es mir in

meinen Forschungen darum, Mehrpersonengespräche mit heterogenen Gruppen, oftmals mit unterschiedlichen Machtgefällen, in den für sie relevanten lebensweltlichen, oftmals organisationalen Umwelten, etwa in Detention Removal Centers<sup>10</sup>, zu initiieren. Basis dieser Gespräche sind kurze Geschichten, sogenannte Vignetten, die die Teilnehmenden vor den Gesprächen gemeinsam lesen und die einen direkten Bezug zu ihrer Lebenswelt haben. Ich habe solche Experimente in der stationären Langzeitpflege versucht, in der Schubhaft und im öffentlichen Raum, also dort, wo Konflikte auftreten, die als Aneignungskonflikte beschrieben werden können. Oft waren die Situationen potenziell konflikthaft, wobei dies so definiert wurde, dass sie sich entweder in der empirischen Erhebung tatsächlich als konflikthaft zeigten, diskursiv so gerahmt wurden oder aber, dass die Deutung einer Situation unter den beteiligten Akteur:innen so unterschiedlich ist, dass Konfliktpotenzial antizipiert werden kann. Es geht also um Situationen, die polarisieren können. Für die Beschreibung solcher Situationen, verwende ich aber nicht erratische Geschichten, sondern konstruiere typische Situationen auf der Basis zuvor durchgeführter Analysen (für diesen Prozess, den ich *Methodenabfolge* genannt habe, siehe Miko-Schefzig 2022). Das bedeutet, dass in diesen kurzen Situationen Multiperspektivität eingebaut ist, weil wir vorab Erhebungen mit unterschiedlichen Akteur:innen in deren soziomateriellen Kontexten vorgenommen haben. Die Typisierung dieser Situationsbeschreibungen basiert auf typischen Elementen (z. B. Gruppen, Artefakte, Interaktionen), die jedenfalls in der Vignette vorkommen müssen. Müssen bezieht sich hier auf eine sehr genaue Beschreibung von Situationen und ihren Artefaktarrangements, die zuvor untersucht wurden. Dazu gehört zum Beispiel die diskursive Rahmung an einem von uns untersuchten Ort, wonach sich dort Jugendliche im öffentlichen Raum nur mit Alkohol treffen. Ich nenne diese Elemente der Situation und der darin enthaltenen Artefaktarrangements, die ich in der Vignette beschreibe, angelehnt an Thomas und Thomas (1970 [1928]) *factual elements*.

Die Mehrpersoneninterviews – und das ist mir wichtig zu betonen – waren zunächst gar nicht als transformatorisches Tool gedacht, sondern tatsächlich als reines Erhebungsinstrument, das Räume, Orte, Artefakte und Situationen verbindet. Es ist ein empirisches Ergebnis, dass die Akteur:innen in unseren Erhebungen sich selbst als verändert wahrnahmen oder mit erweiterter Perspektive auf die Situationen blickten, zu denen wir sie in der Gruppe befragten. Dabei ging es auch darum, die problematisierte Situation gemeinsam zu Ende zu erzählen. Erst in der Analyse fiel uns auf, dass die Positionierung in den Räumen und gegenüber der Situation und den Artefakten einen entscheidenden Beitrag dazu lieferte, dass dem so war. Dabei überraschte die Kleinheit der Verschiebungen in den Arrangements, sei es das gemeinsame Zusammensitzen von Beamt:innen und Häftlingen als Expert:innen des Haftvollzugs in unseren Studien in der Schubhaft oder das gemeinsame Stehen und Lachen am Buffet von impfskeptischen Personen und Impfbefürworter:innen, also ein Gesamtarrangement, das ich jüngst in Anschluss an das Artefaktarrangement *Sinnesarrangement* (Miko-Schefzig 2023) genannt habe.

10 Ich verwende hier den englischen Begriff, weil die Begriffe in Deutschland, Österreich und der Schweiz sehr unterschiedlich sind. Gemeint sind jene Haftanstalten, in die Asylwerbende vor ihrer Abschiebung gebracht werden. In Österreich wird dafür der Begriff Schubhaft verwendet.

Man kann das wohl am besten mit Butler beschreiben, die festhält »It enacts what it seeks to show; and to resist« (Butler 2014, S. 107). Empirisch gewendet heißt das, dass man in der Datenproduktion Situationen und ihre Artefaktarrangements nützt, um die darin handelnden Subjekte zu beobachten, wenn sie in ihrer Lebenswelt Erfahrungen machen, die der oftmals hierarchischen und/oder dichotomen Diskursstruktur widersprechen. Das gegenseitige Wahrnehmen als nur »impfskeptische Person« oder nur »Wissenschaftsgläubige« wurde ergänzt durch eine neue Position, nämlich jene des/der Expert:in in einem Forschungsprojekt. Das heißt, dass es zu einer Irritation gegenüber der ursprünglichen Selbst- und der Fremdpositionierung (Bosančić 2019; Miko-Schefzig 2019) kam. Diese Änderung ist auch mit der Selbst- und Fremdpositionierung in konkreten materialen Umwelten zu erklären. Dabei wird eine Dimension von Struktur wirksam, die Froschauer und Lueger (2020a) als »Ordnungsprinzipien von Bewegungen und Veränderungen« beschreiben. Die Nutzung von Raum, der zuvor verschlossen war (etwa für die Schubhäftlinge, die sich als Co-Researcher plötzlich in den Räumen der Beamt:innen wiederfanden), verändert die Erfahrungsstruktur – eine Veränderung, hinter die keine:r der Akteur:innen mehr zurückschreiten kann (manche:r auch: will). Diese Beobachtung lässt aber eine prinzipielle Aussage über Subjektivierungsweisen zu, dass sie nämlich relational und situational, das heißt spezifisch zu einer Situation und deren Materialität, sind. Es zeigt außerdem die leitende, strukturierende aber auch potenziell verändernde Agency von Artefakten in ihrer Deutung und Interaktion mit Menschen.

#### 4. Conclusio

Ich möchte am Schluss nochmals auf den oben angesprochenen Fall aus der Impfskeptisstudie (Miko-Schefzig et al. 2023) zu sprechen kommen. Bei der Einführung der dritten Impfung für alle spricht unsere Interviewpartnerin von einer von ihr wahrgenommenen »Aufforderung nach Gehorsam« und einem Gefühl des »Sich impfen lassen und du bist drinnen, sonst bist du draußen«. Dabei spricht sie davon, dass sie ein »großes Unbehagen« fühlt, »wenn der Staat sagt, das Wohl des Individuums zählt weniger als das Wohl der Gemeinschaft, da geht bei mir ein Alarm los«. Grundsätzlich stimmen wir Steffen Mau darin zu, dass es eine diskursive Polarisierung gibt, die eine Lagerbildung suggeriert, die nicht abbildbar ist.

»Der Diskurs der Polarisierung bezieht sich auf eine Lagerbildung in der Gesellschaft. Aber wir sehen keine Aufspaltung in zwei gut voneinander zu unterscheidende Lager, auch keinen trennenden Graben zwischen unterschiedlichen Bevölkerungssegmenten. Die meisten Leute befinden sich bei den wichtigen politischen Fragen irgendwo in der Mitte.« (Mau 2023)

Es fällt jedoch auf, dass sich unter jenen genannten Kolleg:innen, die zu Polarisierung, Autoritarismus und im weitesten Sinne Wissenschaftsskeptis arbeiten (Amlinger/Nachtwey 2022; Mau 2022), ein rhetorisches Muster entwickelt, nämlich, dass es sich bei der Polarisie-

nung ja *nur* um eine diskursive handle. Das kann man meines Erachtens aus der Perspektive der wissenssoziologischen Diskursanalyse so nicht stehen lassen. In der Anrufung durch Subjektpositionen (etwa dem *unverantwortlichen Ungeimpften*) finden sich nicht nur die Subjektivierungspotenziale, es steckt darin auch das Potenzial, sich in Zukunft durch diese legitimiert zu sehen und in ganz anderen Feldern darauf zu rekurrieren. Ich habe das für die subjektive Sicherheit »schlummerndes Potenzial« (Miko-Schefzig 2019) genannt.

Die kommende Nationalratswahl (im Jahr 2024) sieht die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit an erster Stelle, jedenfalls in einer regierungsrelevanten Position. Eine Partei, für die Kommentator:innen einhellig Parallelen zur deutschen AfD ziehen, aber uneinig darüber sind, ob die FPÖ gerade durch ihre organisationale und institutionelle Verankerung genau dort oder noch weiter rechts steht. Diese Partei hat in Österreich eine reale Chance auf die Nr. 1. Sie trifft auf das schlummernde Potenzial einer Institutionenverdrossenheit, »gekränkt« würden Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey sagen, aber bereit, noch weiter nach rechts zu gehen. Was bisher meines Erachtens zu wenig erklärt wurde und eine Stärke wissenssoziologischer Diskursperspektiven ist, ist die Rolle der Anrufung, auch in dem schlummernden Potenzial, das aufrufbar ist. Die von Amlinger und Nachtwey beschriebenen Gekränkten sind meines Erachtens nicht in der Essenz gekränkt, sie sind es immer wieder, situational, je nachdem, wie aufgeheizt diskursive Muster sie erreichen. Aber es ist ein Potenzial, das meines Erachtens eben in dieser Möglichkeitsperspektive zu einer »Panik im Mittelstand« (Geiger 1930) werden kann (aber selbstverständlich nicht zwingend werden muss). Wir können auf Basis unserer Daten nicht in Milieus argumentieren, aber die empirische Doppelperspektive hat die lebensweltlichen und diskursiven Anteile der Polarisierung (siehe auch Miko-Schefzig et al. 2023) erst sichtbar gemacht. Und es sind auch Artefaktarrangements, die ein schlummerndes Potenzial aufrufen können oder eben nicht. Meine Perspektive ist die Wirkmächtigkeit von Selbstpositionierungen, die je nach Situation und Sozialität durch sich materialisierende reisende Ideen (*travels of ideas*, Czarniawska/Joerges 1996) aus ihrem Schlummer geweckt werden können. Das passiert in konkreten Situationen mit ihren »factual elements«. Sich die Arrangements in konkreten Situationen genau anzusehen, bedeutet somit, eine »soziologischer« und weniger psychologische Erklärung der Formierung des gekränkten Subjekts zu bieten – das ist die Stärke dieses Ansatzes für aufgeheizte Zeiten – und seien sie es auch »nur« diskursiv.

## Literatur

- Amlinger, C./Nachtwey O. (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barad, K. (2003): Posthumanist performativity. Toward an understanding of how matter comes to matter. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 28(3), S. 801–831.
- Barthel, B./Meißner H. (2022): Kollektive Subjektivierungen im Dispositiv gemeinschaftlichen Wohnens. In: Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (Hrsg.): *Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft/Studies in Subjectivation*. Wiesbaden: Springer VS, S. 135–170.

- Bisiada, M. (2021): Discursive structures and power relations in Covid-19 knowledge production. In: *Humanities & Social Sciences Communications* 8, S. 1-10.
- Bisiada, M. (2022): Discourse and Social Cohesion in and After the Covid-19 Pandemic. In: *Media and Communication* 10(2), S. 204–213.
- Blumer, H. (1962): Society as symbolic interaction. In: Rose, A. M. (Hrsg.): *Human behavior and social processes. An interactionist approach*. Boston: Houghton Mifflin, S. 179-192.
- Blumer, H. (1986): *Symbolic interactionism: perspective and method*. Berkely: University of California Press.
- Bosančić, S. (2019): Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In: Geimer, A./Amling, S./Bosančić, S. (Hrsg.): *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS, S. 43–64.
- Bosančić, S. (2022): Von »starken« und »schwachen« Subjekten. Subjektivierungsforschung zwischen interpretativen und differenztheoretischen Perspektiven. In: Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (Hrsg.): *Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft/Studies in Subjectivation*. Wiesbaden: Springer VS, S. 45–72.
- Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (2022): Subjektivierungsforschung als Gesellschaftsanalyse. Eine Einführung. In: dies. (Hrsg.): *Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft/Studies in Subjectivation*. Wiesbaden: Springer VS, S. 01–21.
- Braidotti, R. (2013): *The Posthuman*. Cambridge: Polity Press.
- Buckenleib, A./Pfadenhauer, M./Miko-Schefzig, K./Reiter, C. (2023): Corpora non gratae. Zum komplizierten leiblichen Erleben des ungeimpften Körpers. In: Poferl, A./Schröer, N./Hitzler, R./Klemm, M./Kreher, S. (Hrsg.): *Leib-Körper Ethnographie. Erkundungen zum Leib-Sein und Körper-Haben*. Essen: Oldib, S. 157–169.
- Bührmann, A. D./Schneider, W. (2012): *Vom Diskurs zum Dispositiv: Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Butler, J. (1990): *Gender trouble. Feminism and the subversion of identity*. New York: Routledge.
- Butler, J. (1993): *Bodies that matter*. New York: Routledge.
- Butler, J. (2014): Bodily vulnerability, coalitions, and street politics. Differences in Common. In: *Critical studies* 37(1), S. 97–119.
- Clarke, A. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Contu, A. (2018): »... The point is to change it« –Yes, but in what direction and how? Intellectual activism as a way of »walking the talk« of critical work in business schools. In: *Organization* 2(2), S. 282–293.
- Czarniawska, B./Joerges, B. (1996): Travels of Ideas. In: Czarniawska, B./Sevón, G. (Hrsg.): *Translating Organizational Change*. Berlin und New York: de Gruyter, S. 13–48.
- Echterhölter, A. (2013): Die Umgebung der Theorie. Urbane Situation und Ökologie in der Chicago School of Sociology. In: Ziemann, A. (Hrsg.): *Offene Ordnung? Philosophie und Soziologie der Situation*. Wiesbaden: Springer, S. 19–38.
- Elliker, F. (2022): Diskursethnographie. In: Poferl, A./Schröer, N. (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Ethnographie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 507–517.
- Froschauer, U. (2009): Artefaktanalyse. In: Kühl, S./Strodtholz, P./Taffertshofer, A. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der Organisationsforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 326–347.
- Froschauer, U./Lueger, M. (2009): *Interpretative Sozialforschung: der Prozess*. Wien: facultas.WUV.
- Froschauer, U./Lueger, M. (2012): *Organisationen in Bewegung: Beiträge zur interpretativen Organisationsanalyse*. Wien: facultas.WUV.
- Froschauer, U./Lueger, M. (2020a): *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer sozialer Systeme*. Wien: WUV.
- Froschauer, U./Lueger, M. (2020b): *Materiale Organisation der Gesellschaft: Artefaktanalyse und interpretative Organisationsforschung*. Weinheim: Beltz Juventa.

- Geiger, T. (1930): Panik im Mittelstand. In: Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde 1930(10), S. 637–654.
- Glaser, B. G./Strauss, A. (1967): The discovery of Grounded Theory. New Brunswick/NJ: Aldine Transaction.
- Goffman, E. (1974): Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Keller, R. (2007): Diskurse und Dispositive analysieren. Die wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 8(2), Art. 19.
- Keller, R. (2012): Das Interpretative Paradigma. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2014): Assoziationen. Über Subjektprobleme des Poststrukturalismus und die Perspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Poferl, A./Schröer, N. (Hrsg.): Wer oder was handelt? Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 67–94.
- Keller, R. (2017): Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus? Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. LX X X I/120(1 + 2), S. 5–32.
- Keller, R. (2019): New Materialism? A View from Sociology of Knowledge. In: Kissmann, U./van Loon, J. (Hrsg.): Discussing New Materialism. Wiesbaden: Springer VS, S. 151–169.
- Knoblauch, H. (2014): Das Subjekt des kommunikativen Handelns. In: Poferl, A./Schröer, N. (Hrsg.): Wer oder was handelt? Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Kusenbach, M. (2008): Mitgehen als Methode. Der »Go-Along« in der phänomenologischen Forschungspraxis. In: Raab, J./Pfadenhauer, M./Stegmaier, P./Dreher, J./Schnettler, B. (Hrsg.): Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 349–358.
- Latour, B. (2007): Reassembling the Social. An Introduction to Actor–Network–Theory. New York: Oxford University Press.
- Luckmann, B. (1970): The Small Life-Worlds of Modern Man. In: Social Research 37(4), S. 580–596.
- Lueger, M. (2010): Interpretative Sozialforschung. Die Methoden. Wien: facultas.WUV.
- Lueger, M. (2023): Organisationen aus Prozessperspektive: Zum interpretativen Verständnis von Organisationen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Lueger, M./Froschauer, U. (2018): Artefaktanalyse: Grundlagen und Verfahren. Wiesbaden: Springer VS.
- Maeder, C. (2017): Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)? Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit. In: Zeitschrift für Diskursforschung (ZfD)/Journal for Discourse Studies (JfDS) 5(3), S. 299–308.
- Mau, S. (2022): Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung. In: Merkur 76(874), S. 5–18.
- Mau, S. (2023): Interview mit der Tageszeitung Der Standard. 27. Februar 2023
- Miko-Schefzig, K. (2019): Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs. Wiesbaden: Springer VS.
- Miko-Schefzig, K. (2022): Forschen mit Vignetten. Gruppen, Organisationen, Transformation. Weinheim: Beltz Juventa.
- Miko-Schefzig, K. (2023): Performative Sozialforschung als Sinnes-Arrangement. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung 24(1), S. 106–123.
- Noll, A. (2022). Wie funktioniert die Impfpflicht in Österreich? Deutsche Well, <https://www.dw.com/de/wie-funktioniert-die-impfpflicht-in-%C3%BCsterreich/a-60498182> (Abruf 06.10 2022).
- Miko-Schefzig, K./Pfadenhauer, M./Reiter, C./Buckenleib, A. (2023): Soziologie der Polarisierung oder Polarisierung der Soziologie? Zur Wiederentdeckung einer alten soziologischen Debatte am Beispiel der Wissenschaftsskepsis, In: Villa P.-I. (Hrsg.): Polariserte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022.
- Overmann, U. (1981): Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. Manuskript. Frankfurt am Main.

- Pfadenhauer, M. (2018): Lebensweltliche Ethnographie. In: Akremi, L./Baur, N./Knoblauch, H./Traue, B. (Hrsg.): Interpretativ Forschen. Handbuch für Sozialwissenschaften. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 562–597.
- Pfadenhauer, M./Haiden, S. (2019): Luckmann, Benita. In: Atkinson, P./Delamont, S./Cernat, A./Sakshaug, J. W./Williams, R. A. (Hrsg.): SAGE Research Methods Foundations.
- Poferl, A./Schröer, N. (2014): Wer oder was handelt? Zum Subjektverständnis der hermeneutischen Wissenssoziologie. Eine Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Wer oder was handelt? Wissen, Kommunikation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–22.
- Pohl, R. (2022): Querdenken als Egotrip – zum Buch »Gekränkte Freiheit«. Der Standard, <https://www.derstandard.at/story/2000142118027/querdenken-als-egotrip-zum-buch-gekraenkte-freiheit> 28. Dezember 2022 (Abruf 24.10.2023).
- Spradley, J. P. (1980): Participant Observation. Orlando, Florida: Holt, Rinehart and Winston, Incl.
- Strauss, A. L. (1993): Continual permutations of action. New York, NY: Aldine de Gruyter.
- Reichertz, J. (2013): »Auf einmal platzte ein Reifen.« Oder: Kommunikatives Handeln und Situation. In: Ziemann, A. (Hrsg.): Offene Ordnung? Philosophie und Soziologie der Situation. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 155–182.
- Reichertz, J. (2020): Auf den Spuren der sozialen Welt. Laudatio zur Pensionierung von Manfred Lueger. WU Wien.
- Routledge, P./Derickson, K. D. (2015): Situated solidarities and the practice of scholar-activism. In: Society and Space 33(3), S. 391–407.
- Strauss, A. (1993): Continual permutations of action. New York: Aldine de Gruyter.
- Thomas, W.I./Thomas, D. S. (1970 [1928]): The Child in America. Behavior Problems and Programs. New York: Johnson.
- Traue, B. (2023): Erkenntniskonstitutive Polarisierung. Wie die Soziologie das dilemmatische Verhältnis von Komplexität und Positionierung reflektiert. In: Villa P.-I. (Hrsg.): Polariserte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022.
- Traue, B./Pfahl, P. (2022): What is Subjectivation? Key Concepts and Proposals for Future Research. In: Bosančić, S./Brodersen, F./Pfahl, L./Schürmann, L./Spies, T./Traue, B. (Hrsg.): Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft/Studies in Subjectivation. Wiesbaden: Springer VS, S. 25–44.
- Wagner, M./Eberl, J.-M. (2022): Divided by the Jab. On the Nature, Origins, and Consequences of COVID-19 Vaccination Identities. OSF Preprints, <https://osf.io/zcas8> (Abruf: 24.10.2023).
- Weick, K. E. (2002): Sensemaking in organizations. Thousand Oaks: Sage.
- Wundrak, R. (2017): »Welcome to paradise«. Methodological accentuations to the Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography based on field notes from a refugees' shelter In: Zeitschrift für Diskursforschung (ZfD)/Journal for Discourse Studies (JfDS) 5(3), S. 276–299.
- Ziemann, A. (2013): Zur Philosophie und Soziologie der Situation – eine Einführung. In: ders. (Hrsg.): Offene Ordnung? Philosophie und Soziologie der Situation. Wiesbaden: Springer, S. 7–18.

*Anschrift:*

PD Dr. Katharina Miko-Schefzig  
 Kompetenzzentrum für empirische Forschungsmethoden  
 Wirtschaftsuniversität Wien  
 Welthandelsplatz 1  
 D5 Gebäude  
 1020 Wien